

Viktor von Weizsäcker und der Nationalsozialismus

Anmerkungen zum Streitfall: Viktor von Weizsäcker und der Nationalsozialismus

Die Haltung Viktor von Weizäckers zum Nationalsozialismus ist häufig Anlass für Nachfragen. Bereits in den 1960er Jahren, vor allem seit 1980 wird dieses Thema in verschiedenen Publikationen kontrovers diskutiert. Was verbirgt sich hinter dem in diesem Zusammenhang häufig verwandten Begriff der „Verstrickung“?



Ansichtskarte des Otfrid-Foerster-Institut, Breslau, Neudorfstr. 118

mehrfach reflektiert. Er hat sich dabei zu einer von ihm letztlich als unvermeidlich erlebten historischen und persönlichen Schuld bekannt. „Wir alle gingen weiter im Dunklen und dem immer deutlicher werdenden Gefühl des tödlichen Endes auf unserem Weg; und doch gingen wir diesen Weg immer weiter. Es ist sehr einfach, so etwas absurd, schwächlich, unklug und ungut zu schelten“ (GS 1, S. 229). Und weiter: „Man wirft ihnen (den Professoren der Universitäten, Verf.) entweder vor, sich der Entwicklung des Nationalsozialismus nicht rechtzeitig entgegengestemmt zu haben oder ihm nicht beigetreten zu sein, um ihn zu veredeln. Letzteres ist in allen mir bekannten Fällen vergeblich geblieben. Für mich kam nur das erstere in Betracht. Aber man bedenkt wohl nicht, dass ein Kliniker und Forscher seine ganze Kraft auf seine Berufsaufgabe verwenden soll. Aber ich bestreite nicht, dass in der Stunde der Gefahr dieses Argument nicht mehr gilt, und dass ich mit vielen anderen diese Gefahr zu spät ernst nahm und ferner, dass ich ihr dann, als es zu spät war, auch auswich und mich dem Unabänderlichen fügte“ (GS 1, S. 231).

Nach Auffassung des Vorstandes der Viktor von Weizsäcker Gesellschaft ist es notwendig, dass dieses Thema erörtert und bearbeitet wird. Nicht zuletzt auf den Jahrestagungen der VvWG war das Thema in Vorträgen, Symposien und Diskussionen präsent. Auf der Jahrestagung 2000 in Berlin fand ein Symposium mit dem Titel „Der psychosomatische Gedanke und die nationalsozialistische Ideologie“ statt. Auf der kommenden Jahrestagung 2006 in Dresden wird sich ein Beitrag mit dem Thema „Viktor von Weizsäcker und die Neue Deutsche Seelenheilkunde“ befassen.

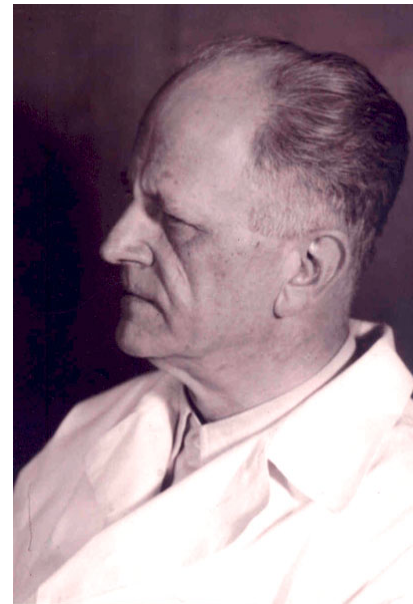
Die notwendige zeitgeschichtliche Interpretation des Werkes von Viktor von Weizsäcker im Kontext der Zeit zwischen den Weltkriegen und der Zeit des Nationalsozialismus steht in den Anfängen. Auch ist selbstkritisch festzuhalten, dass es nicht unproblematisch ist, lediglich Passagen aus den autobiografischen Schriften und kontrovers diskutierte Abschnitte aus größeren Texten vorzustellen und zu interpretieren. Ausführliche Bemühungen um ein Verstehen im Kontext der jeweiligen Schrift und des Gesamtwerkes sind dadurch nicht zu ersetzen.

Viktor von Weizsäcker selbst hat seine Haltung zum Nationalsozialismus in seinen autobiografischen Schriften

Zunächst sind drei Themen von besonderer Bedeutung:

1. Die Verantwortung des Institutsdirektors

Viktor von Weizsäcker war von 1941 bis 1945 Direktor des Neurologischen Forschungsinstituts in Breslau in der Nachfolge von Otfried Foerster und gleichzeitig Ordinarius für Neurologie an der Universität Breslau. Als Sanitätsoffizier leitete er ein großes Hirnverletzten-Lazarett mit einer arbeitstherapeutischen Abteilung (s. GS 8, S. 187ff). Im neurologischen Forschungsinstitut unterstand Weizsäcker eine histopathologische Abteilung, deren Leitung der Neuropathologe Dr. Hans-Joachim Scherer innehatte. In diesem Institut wurden Gehirn und Rückenmark von Patienten untersucht, insbesondere von neurologischen Patienten, die in auswärtigen Krankenhäusern verstorben waren. Es besteht kein Zweifel, dass in den Jahren 1942 bis 1944 über 200 Obduktionsberichte von Dr. Scherer erstellt wurden über Gehirn- und Rückenmarkpräparate von Patienten, die im Rahmen der nationalsozialistischen „Kinder-Euthanasie“ getötet worden waren. Die Zusendungen erfolgten aus der Landesheil- und -pflegeanstalt Lublinitz, in der sich auch eine Kinderfachabteilung befand. Viele dieser dort behandelten Kinder litten an körperlichen und geistigen Behinderungen und wurden mit großer Wahrscheinlichkeit durch die Verabreichung von Luminal im Rahmen der „Kinder-Euthanasie“ getötet.¹ Aufgrund der bisherigen Untersuchungen und der aufgefundenen Dokumente ist nicht klärbar, ob Viktor von Weizsäcker von dieser Praxis an dem ihm unterstellten Institut Kenntnis hatte. Einiges spricht dafür, dass er keine Kenntnis hatte. Histopathologische Untersuchungen lagen fernab seines ärztlichen und forschenden Interesses. Sein Mitarbeiter Dr. H.-J. Scherer, ein bedeutender Neuropathologe, arbeitete selbständig und hatte keinen Bezug zu Weizsäckers Arbeitsschwerpunkten.² Andererseits ist es schwer vorstellbar, dass Weizsäcker nicht auf irgendeinem Weg von den Vorgängen in der Kinderheilanstalt Lublinitz in Kenntnis gesetzt wurde. Fest steht allerdings, dass er als Institutsdirektor die formale und inhaltliche Verantwortung trug für das, was an seiner Abteilung in den Kriegsjahren geschah. Mithin ist es korrekt, wenn festgestellt wird, dass an seinem Institut in Breslau ein von ihm eingestellter wissenschaftlicher Mitarbeiter an Präparaten geforscht hat, die von Kindern stammten, welche in der NS-Euthanasie ermordet wurden.



Portraitfoto: Viktor von Weizsäcker, Foto undatiert, ca. 1942 bis 1944

2. Die politische Haltung

Viktor von Weizsäcker war kein Nationalsozialist. Er stand aber 1933 dem Nationalsozialismus nicht konsequent ablehnend gegenüber. Er sah die Machtergreifung Hitlers als eine Revolution, die durch die Krise des Bürgertums ermöglicht wurde. Er war und wurde kein Widerstandskämpfer.

Teile der nationalsozialistischen Ideologie wandten sich gegen Materialismus und Mechanismus. Weizsäcker stellte fest, dass gerade psychosomatisch interessierte Mediziner, auch einige seiner Schüler, sich dem Nationalsozialismus zuwandten.

Auf Einladung Martin Heideggers hielt Weizsäcker im Dezember 1933 im Rahmen des studium generale an der Universität Freiburg einen Vortrag mit dem Thema „Ärztliche Aufgaben“ (GS 8, S. 143 - 157). Dieser Vortrag stand im Dienst der Bemühungen, die Studenten für seine Idee einer menschlichen Medizin zu gewinnen. Dabei benutzte er auch Begriffe, die die aktuelle Diskussion bestimmten, z. B. den Begriff der „politischen Medizin“, „Volkserziehung“, „Führer“, die er inhaltlich, der nationalsozialistischen Ideologie widersprechend, seinen eigenen Ideen dienstbar machte.³ Die folgenden, notgedrungen aus dem Zusammenhang gerissenen Zitate zeigen Weizäckers Methode, Kritik im Gewande der Affirmation zu äußern:

„Die tieferen Leiden der Vereinsamung, des Konfliktes, der Entwertung und der Unheilbarkeit sind die großen neuen Themen, wozu die Heilkunde jetzt sich aufmacht“ (GS 8, S. 147). Da ist dann zu beobachten, dass, wo früher der Mangel kollektiver Harmonie die Einsamen bis zur Krankheit trieb, dass da jetzt die Stärke der kollektiven Harmonie übermächtig wird und die Entfaltung der individuellen Harmonie zerstört bis zur Krankheit. Dies ist dann Beweis, dass die kollektive Harmonie eine formale geblieben war und das Individuum noch nicht in sich aufzunehmen vermochte, dass es der Gemeinschaft noch nicht gelang, dem Einzelnen seinen Wert zu geben, ihn so aus der Einsamkeit zu lösen. Jeder

Führer muss wissen, und der wahre Führer weiß es, dass es an ihm liegt, dem Einzelnen zu befreiender Entfaltung zu helfen. Darin und in nichts anderem beruht die Tüchtigkeit und Kraft eines Führers. Hier ist die Wurzel der Gemeinschaft" (GS 8, S. 150). Ein materialistischer Darwinismus und Ökonomismus der Ausmerze gehört nicht in die Idee der Volkserziehung; es wäre auch zu propagieren, dass die hohen Kosten der Anstalten sich mindern können, wenn eine Volk wieder bereiter wird, den Abwegigen und Schwachen unter sich zu dulden, und wenn nicht ein epileptischer Anfall sogleich Entlassung aus der Arbeit, eine geringere Akkordleistung eines Schwächeren Lohnschädigung einer ganzen Arbeitsgruppe nach sich zieht. Es ist nun eine Aufgabe für die Begegnung von Arbeiter und Student, die Behandlung von schwierigen, erregbaren, leicht versagenden Arbeitsgenossen zu lernen, das Verständnis für die Lenkung und Duldung solcher zu erwecken, die richtigen Verhaltensweisen ihnen gegenüber zu betätigen, die Diskriminierung solcher Volksgenossen mit aller Macht zu bekämpfen...Medizin heißt nicht einem Menschen durch geistige Urteilsakte Werte nehmen, sondern sie heißt ihm Werte, die er verlor, geben." (GS 8, S. 151 f).

Trotz der Notwendigkeit einer Lektüre, die auf kritische Bemerkungen im Kontext achtet, muss festgehalten werden, dass Viktor von Weizsäcker das 1933 verabschiedete „Gesetz zur Verhinderung erbkranken Nachwuchses“ begrüßt hat. Zum Zwangscharakter des Gesetzes hat er sich nicht geäußert. Explizit heißt es: Hoch zu begrüßen ist jeder Versuch, durch Verhütung der Fortpflanzung der Ausbreitung furchtbarer Leiden Halt zu gebieten. Ein Versuch, dessen Erfolg nach Art und Umfang man mit größter Spannung entgegen sehen muss ... Wir werden aber nicht nur mit einer unmittelbaren Ausmerzung zu rechnen haben. Der beste Erfolg tritt ein, wo eine Aufrüttelung, eine starke Besinnung die Volkskreise zum Bewusstsein der Verantwortung ruft" (GS 8, S. 151).

Im Schlusssatz wendet sich Weizsäcker explizit gegen unliberales und dogmatistisches Denken, wenn er zu den Studenten sagt: Vergessen Sie aber nie, dass dieser Vorrang der Idee vor dem Begriff, der Wahrheit vor der Wissenschaft nimmer mehr bedeutet, dass Sie im Recht, Ihr Gegner aber im Unrecht sei. Idee heißt nicht: ein Anspruch, es heißt: ein Dienst; auch ein Dienst am Gegner" (GS 8, S. 157).⁴

Unter den nationalsozialistisch eingestellten Ärzten an der Heidelberger Universität galten Weizsäcker und insbesondere seine Frau bereits 1935 als „hoffnungsloser Fall“. So bezeichnet ihn der Psychiatrie-Ordinarius Carl Schneider in einem Brief an den seinerzeitigen „Reichsleiter“ für Psychiatrie Ernst Rüdin. Rüdin hatte Schneider um vertrauliche Auskunft über Weizsäckers politische Einstellung gebeten.⁵ In dem gleichen Brief wird Weizsäckers Haltung zur nationalsozialistischen Bewegung als eine „kühle, wenn auch loyale Haltung“ bezeichnet.⁶ Irgendwie „tiefer ergriffen“ sei er „offensichtlich nicht...“.⁷

3. Die Vernichtungslehre

Nach dem 1. Weltkrieg war die Schrift von Binding und Hoche erschienen „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens“.⁸ Diese Schrift wird bei Weizsäcker an keiner Stelle explizit genannt. Aber Weizsäcker führt in seinen im Sommersemester 1933 an der Universität Heidelberg gehaltenen Vorlesungen über „Ärztliche Fragen. Vorlesungen über allgemeine Therapie“ (GS 5, S. 259-342) den Begriff der „Vernichtungslehre“ ein und erörtert Fragen der „Vernichtung unwerten Lebens“ (GS 5, S. 323) unter impliziter Bezugnahme auf die durch Binding und Hoche angestoßene Diskussion. Er tut dies in der bereits beschriebenen Weise: Verwendung von aktuellen Begriffen zur inhaltlichen Neuausrichtung.

Kein Zweifel besteht, dass Weizsäcker im Jahre 1933 Hoffnungen auf die „neu entstehende Welt“ setzte, und er stellte die Frage, ob diese „neu entstehende Welt“ imstande sein würde, die „soziale Krankheit“, die er bereits Ende der 20er Jahre beschrieben hatte, zu beheben (vgl. GS 5, S. 321). Von den zehn Vorlesungen sind insbesondere die achte Vorlesung über „Die soziale Krankheit“ und die neunte Vorlesung über „Die Verflechtung der Therapieformen“ Gegenstand der Kontroverse. Das, was Weizsäcker darin ausführt, ist stets im Zusammenhang der anderen Vorlesungen zu sehen.

In aller Vorläufigkeit kann festgehalten werden: Weizsäcker hat 1933 die Studenten aufgefordert, unter den Bedingungen des gerade an die Macht gelangten NS-Regimes an der Reform der Sozialpolitik aktiv mitzuwirken. Er hat Hoffnungen darauf gesetzt, dass das, was er bereits Ende der 1920er Jahre als „soziale Krankheit“ diagnostiziert hatte, einer „sozialen Therapie“ zugeführt werden könnte. Er forderte von der neuen Sozialpolitik eine Gestaltungs-, nicht Erhaltungspolitik, die insbesondere die Arbeitslosigkeit beseitigen sollte. Darunter verstand er einen Ausgleich zwischen Geben und Nehmen, zwischen Erhalten und Vernichten, einen Interessenausgleich zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft, bei dem sowohl der Einzelne als auch die Gemeinschaft zu Opfern bereit sein müssen. Trotz seines Hinweises auf die Beschränkungen der Erbbiologie hat er auch in dieser Vorlesung das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ begrüßt (GS 5, S. 329), ohne sich explizit mit seinem Zwangscharakter auseinanderzusetzen. Eine Bejahung der von den Nationalsozialisten nach Kriegsbeginn in Gang gebrachten „Euthanasie“ ist in den Schriften Weizsäckers nicht zu finden.

Weizsäcker hat in seinen Vorlesungen die Begriffe „Vernichtung“, „Vernichtungslehre“ und „Vernichtungspolitik“ weder verworfen noch tabuisiert, sondern er versuchte, mit dieser Begrifflichkeit eine aus seiner Sicht „unentrinnbare“ Seite ärztlichen und politischen Handelns bewusst zu machen und näher zu bestimmen. Damit wollte er, wie er formulierte, „der blinden Vernichtung Einhalt“ gebieten (GS 5, S. 328). Zu klären ist, wie dies aus heutiger Sicht beurteilt werden muss. Was ist unter Nicht-blinder-Vernichtung zu verstehen? Hat Weizsäcker durch die Enttabuisierung des Begriffs „Vernichtung“ die wenige Jahre später beginnenden Vernichtungs- und Tötungsmaßnahmen begünstigt? Spielen hier Prozesse der Affirmation eine Rolle, oder ist es gerade umgekehrt: Ist die positive Besetzung aktuell wirksamer Begriffe die letzte und einzige Möglichkeit, dem Gegner die Deutungshoheit streitig zu machen und dem Vernichtungsimpuls entgegenzuwirken?

Weizsäcker gehörte zu den wenigen, die sich unmittelbar nach 1945 mit den nationalsozialistischen Medizinverbrechen auseinandersetzten. Die deutsche Ärztekommision unter Leitung von Alexander Mitscherlich, der den Nürnberger Ärzteprozess verfolgte und dokumentierte, stand auch personell mit ihm im engen Kontakt. Durch diesen Prozess veranlasst, publizierte Weizsäcker 1947 die Schrift „Euthanasie und Menschenversuche“. Zur Klärung der Phänomene greift er auf den Begriff der „Vernichtungslehre“, hier: „Vernichtungsordnung“ genannt, auch in diesem Zusammenhang zurück und ergänzt sie durch die Forderung einer „Habeas-corpus-Akte‘ der Medizin“, um die „Unantastbarkeit des Menschen“ in einem „Grundrecht für Ärzte und Kranke“ verbindlich zu machen. Als Zusammenfassung seiner Überlegungen zur Euthanasie formuliert er: „Eine ärztliche Indikation der so genannten Euthanasie ist nicht möglich“ (GS 7, S. 112).⁹

Nachbemerkung

Aus Sicht des Vorstandes sind die Forschungen zu Viktor von Weizsäckers Haltung zum Nationalsozialismus unabgeschlossen. Es ist zu hoffen, dass die Erschließung des Nachlasses zu weiteren Klärungen führen wird. In jedem Fall ist zu empfehlen, die Schriften Weizsäckers selbst nachzulesen. Die Sekundärliteratur, die häufig unbesehen als „zweite Quelle“ benutzt wird, eignet sich dazu nur bedingt. Die wichtigsten hier in Frage stehenden Arbeiten seien nochmals aufgeführt:

Viktor von Weizsäcker (1934): Ärztliche Aufgaben. Volk im Werden 2: 80-90. In (1986): GS 8, S. 143-157 - der Vortrag wurde 1933 gehalten.

Viktor von Weizsäcker (1934): Ärztliche Fragen. Vorlesungen über Allgemeine Therapie. Thieme, Leipzig, 2. Aufl. 1935. In (1987): GS Bd. 5, S. 259-342 - die Vorlesungen wurden 1933 gehalten und in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift zunächst einzeln veröffentlicht.

Viktor von Weizsäcker (1934): Geleitwort. Zu: Hollmann, W.: Die ärztliche Begutachtung in der Sozialversicherung. Beitrag zu ihrer Reform. Thieme, Leipzig. In (1986): GS Bd. 8, S. 5-11

Viktor von Weizsäcker (1937): Ludolf von Krehl. Gedächtnisrede. Thieme, Leipzig. In (1986): GS Bd. 1, S. 415-423

Viktor von Weizsäcker (1947): Euthanasie und Menschenversuche. Psyche 1, S. 68-102. In (1987): GS Bd. 7, S. 91-134

Für den Vorstand der Viktor von Weizsäcker Gesellschaft

gez. Hans Stoffels

gez. Peter Achilles

¹ Penselin C. (1994) Bemerkungen zu den Vorwürfen, Viktor von Weizsäcker sei in die nationalsozialistische Vernichtungspolitik verstrickt gewesen. In: Benzenhöfer U. (Hrsg.) Anthropologische Medizin und Sozialmedizin im Werk Viktor von Weizsäckers. Peter Lang, Frankfurt/M., S. 123-137.

² s. Peiffer J. (1997) Wissenschaft unter politischem Druck. Hans-Joachim Scherer (1906 - 1945) in: Hirnforschung im Zwielicht: Beispiele verführbarer Wissenschaft aus der Zeit des Nationalsozialismus. Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. Heft 79, Mathiesen, Husum. S. 56 - 71. s. auch Peiffer J., P. Kleihues (1999) Hans-Joachim Scherer (1906-1945), Pioneer in Glioma Research. Brain Pathology 9: 241-245. Erhellend ist ein Abschnitt

aus einem Brief von Jürgen Peiffer an Hans Stoffels vom 11.03.2005: „Dass die Gehirnsendungen aus Lubliniec an Viktor von Weizsäcker adressiert waren (dies ist durch entsprechende Anschreiben gesichert), so bedeutet dies allerdings keineswegs, dass er über die speziellen Hintergründe bzw. die Verbindung mit den Tötungsmaßnahmen informiert war. Die Adressierung an den Direktor einer Klinik, an der sich ein neuropathologisches Labor befand, war nicht unüblich und lässt nicht ohne weiteres den Schluss zu, der Klinikdirektor habe selbst die Unterlagen geprüft oder gar die Gehirne begutachtet, zumal es gesichert erscheint, dass v. W. an der morphologischen Hirnuntersuchung kein eigenes Interesse hatte, - hierin abweichend von seinem Vorgänger O. Foerster.“

- 3 Benzenhöfer hat Weizsäckers Vorgehensweise als „Nebeneinander von Affirmation und Kritik“ charakterisiert. Siehe: Benzenhöfer U. (1994) „Ärztliche Aufgaben“. Bemerkungen zu einem Vortrag Viktor von Weizsäckers aus dem Jahre 1933. In: Benzenhöfer U (Hrsg.) Anthropologische Medizin und Sozialmedizin im Werk Viktor von Weizsäckers. Peter Lang, Frankfurt am Main, S. 109 – 122.
- 4 Unter den Zuhörern dieser Vorlesung war Georg Picht. Er hat darüber an anderer Stelle berichtet. Siehe: Picht G (1977) Die Macht des Denkens. In: Günther Neske (Hrsg.): Erinnerung an Martin Heidegger. Pfullingen.
- 5 s. Peiffer J (2004) Hirnforschung in Deutschland 1849 bis 1974. Briefe zur Entwicklung von Psychiatrie und Neurowissenschaften sowie zum Einfluss des politischen Umfeldes auf Wissenschaftler. Springer, Berlin Heidelberg, S. 948f. In diesem Brief vom 02.01.1935 schreibt Carl Schneider u. a.: „Ich möchte Ihnen ganz klaren Wein einschenken, und da muss ich Ihnen sagen, dass nach allem, was ich hörte, insbesondere Frau v. W. zunächst einmal ein hoffnungsloser Fall ist hinsichtlich der Bewegung. W. selbst steht der Bewegung kühl gegenüber, verhält sich aber selbstverständlich vollkommen loyal. Irgendwie tiefer ergriffen ist er offensichtlich nicht... Die ganze Sache ist deswegen so traurig, weil W. vor dem Umschwung eigentlich in Kampfstellung zur früheren Regierung stand, und weil er einer der Ersten ist, der den Begriff einer politischen Medizin prägte und in seiner Klinik schon längst die kameradschaftliche Haltung in der Schulung der Assistenten und Studenten hatte, die uns allen doch notwendig erscheint“ (S. 948f).
- 6 s. Peiffer (2004) a. a. O. S. 949
- 7 s. Peiffer (2004) a. a. O. S. 948
- 8 Binding K, A Hoche (1920) Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form. Felix Meiner, Leipzig.
- 9 Zu den Autoren, die sich schon früh mit Weizsäckers Vorlesung und Einführung des Begriffs „Vernichtungslehre“ befasst haben, gehört Alexander Mitscherlich. Er schreibt: „Der naturwissenschaftliche Arzt hat seit langem aus dem Auge verloren, dass er auch zum Tode und zur Würde des Todes hinzuführen hat. Es wäre deshalb weniger missverständlich, von Todeslehre als von Vernichtungslehre zu sprechen. Aber das Beispiel der Schwangerschaftsunterbrechung ... zeigt, dass auch Vernichtung vom Arzt gefordert wird und dass sie sich ethisch keineswegs ein für allemal ablehnen lässt“ (Mitscherlich, A. (1946) Freiheit und Unfreiheit in der Krankheit. Das Bild des Menschen in der Psychotherapie. Hamburg, Claasen und Goverts. Wieder abgedruckt in: GS 1, Suhrkamp, Frankfurt 1983, S. 125).